

Antrag an die
Deutsche Forschungsgemeinschaft
auf Bewilligung
einer Sachbeihilfe
(Neuantrag)

„Die Mühen des Aufstiegs“

Fallrekonstruktionen zur familialen und bildungsbiographischen Dynamik
„erwartungswidriger“ Schulkarrieren

Leibniz Universität Hannover
Institut für Erziehungswissenschaft
Arbeitsbereich fallrekonstruktive Schul- und Unterrichtsforschung

Prof. Dr. Andreas Wernet
Dr. Mirja Silkenbeumer

Inhalt

1.	Zusammenfassung	3
2.	Stand der Forschung/eigene Vorarbeiten	3
2.1	Stand der Forschung	6
2.1.1	<i>Studien über schulbezogene Bildungsverläufe und zur Bildungsbeteiligung</i>	6
2.1.2	<i>Familiensoziologische und generationstheoretische Perspektiven zum Spannungsverhältnis Familie und Schule in der Adoleszenz</i>	8
2.1.3	<i>Studien zur Schülerbiografie</i>	9
2.1.4	<i>Studien zur Auseinandersetzung von Schülern/innen mit und Bewältigung von Erfolg und Versagen in der Schulkarriere</i>	10
2.2	Eigene Vorarbeiten	11
2.2.1	<i>Vorstudie 2008/2009: Befunde</i>	11
2.2.2	<i>Vorstudie 2009/2010: Familiengespräche vor dem Übergang</i>	13
3.	Ziele und Arbeitsprogramm	14
3.1	Ziele	14
3.2	Arbeitsprogramm	15
3.2.1	<i>Forschungsdesign</i>	15
3.2.2	<i>Datenerhebung</i>	15
3.2.3	<i>Datenauswertung</i>	17
3.2.4	<i>Methode/Forschungsprozess</i>	19
3.2.5	<i>Arbeits- und Zeitplan</i>	20
	Literatur	22

1. Zusammenfassung

Spätestens seit Bourdieu wird Bildungserfolg als „Erbe“ im Sinne der Reproduktion des Herkunftsmilieus verstanden. Aber wie kommt es zu „erwartungswidrigen“ Schulkarrieren? Welche Prozesse und Dynamiken tragen zur Genese des schulischen Erfolgs bei, wenn dieser sich nicht als soziale Reproduktion, sondern als Transformation vollzieht?

Diese Frage steht im Zentrum unseres Forschungsvorhabens. Wir gehen dabei davon aus, dass „erwartungswidrige“ bildungsbiografische Verläufe sich auf der Grundlage der Eigenlogik familialer Interaktion bilden. Ziel des Projekts ist es, die den Bildungsaufstieg ermöglichenden familialen Dynamiken durch Fallrekonstruktionen empirisch zu untersuchen. Wir fokussieren dabei auf eine für den schulischen Aufstieg entscheidende, bislang wenig erforschte Übergangssituation: den Schulwechsel von der Haupt- oder Realschule auf das Gymnasium bzw. in die gymnasiale Oberstufe. Datengrundlage sind Familiengespräche in der Phase der Entscheidungsfindung vor Abschluss der 10. Klasse und bildungsbiografische Interviews mit den beteiligten Schülern/innen nach dem Schulwechsel. Kontrastiv zu den Schulaufstiegen aus bildungsfernen Milieus werden ausgewählte Fälle „erwartungsgemäßer“ Schulkarrieren einbezogen. Die Fallrekonstruktionen stützen sich auf Genogrammanalysen („Bildungsgenogramme“) und objektiv hermeneutische Sequenzanalysen der Familiengespräche und der bildungsbiografischen Interviews.

Wir streben eine material gesättigte und typologisch ausdifferenzierte Rekonstruktion der bildungsbiografischen Selbstentwürfe, der diesen zugrunde liegenden familialen Binnendynamiken und der damit korrespondierenden Übergangsmuster an. Das Projekt leistet einen Beitrag zum Verständnis der spezifischen Spannungen, die mit „erwartungswidrigen“ Bildungsaufstiegen verbunden sind.

2. Stand der Forschung, eigene Vorarbeiten

Die Selektionsmechanismen des Schulsystems zur Reproduktion der sozialen Verhältnisse rückten seit den Analysen der französischen Soziologen Bourdieu und Passeron auch in Deutschland in den Blick (vgl. Bourdieu/Passeron 1971). In diesen Untersuchungen wurde auf die Legitimierungsprozesse der Reproduktion sozialer Ungleichheiten und die „Illusion der Chancengleichheit“ hingewiesen, die mit der Schule und ihrem Versprechen der Statustransformation durch ein nur scheinbar meritokratisches Bildungssystem verbunden sind. Dass die Logik des Bildungserfolgs sich nach wie vor wesentlich als Weitergabe des sozialen Status der Herkunftsfamilie beschreiben lässt, konnte in einschlägigen empirischen nationalen und internationalen Studien gezeigt werden (vgl. Breen/Goldthorpe 1997;

Baumert et al. 2001; Baumert et al. 2006; Ditton 2007). Weniger dagegen hat man sich bislang aber mit der Gruppe von Familien beschäftigt, in denen die Kinder die Bildungswege ihrer Eltern nicht fortsetzen und einen Aufstieg bzw. Abstieg vollziehen (vgl. Schmeiser 1996, 2003). Untersuchungen zeigen, dass 80% der Schüler/innen den Bildungspfad ihrer Eltern weitgehend folgen, während die Gruppe von Auf- und Absteigern/innen ca. 20% umfasst (vgl. Merckens/Wessel 2002). Diese „erwartungswidrigen“ Schulkarrieren, nach Parsons der „cross-pressured-group“ zugehörig (vgl. Parsons 1959), verweisen damit auf ein Phänomen, welches nicht mit der Deutung der Reproduktion des Herkunftsmilieus zu erklären ist. So stellt sich die zentrale Frage, aus welchen Dynamiken sich diese Inkongruenzen speisen, wenn sie sich nicht auf die sozialen Ressourcen des Herkunftsmilieus stützen können. Im Zentrum unserer Untersuchung steht dabei der „erwartungswidrige“ Bildungsaufstieg.

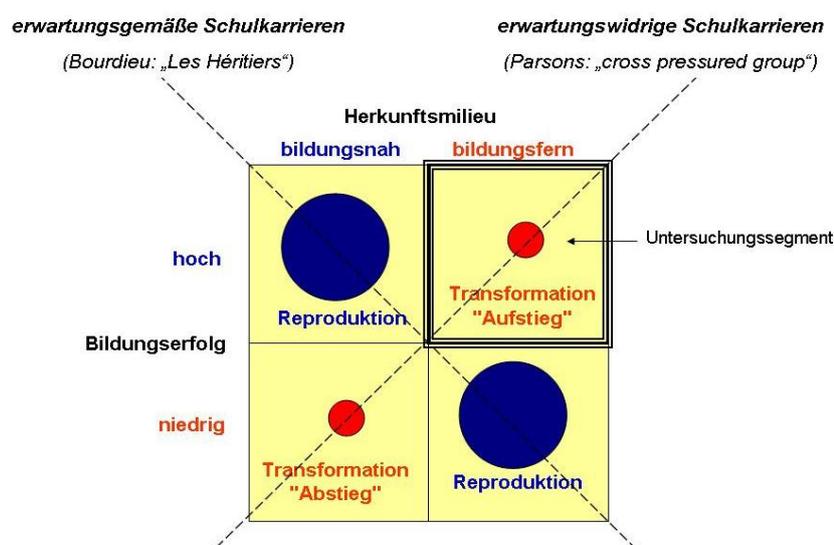


Abb.1: Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Bildungserfolg bei Bourdieu und Parsons

Wir gehen von der Grundannahme aus, dass der Eigenlogik der familialen Beziehungsdynamiken für Bildungsaufstiege Rechnung zu tragen ist und die Beziehungskonstellationen des familialen Binnensystems als Ermöglichungsstruktur für den Bildungsaufstieg anzusehen sind. Die Untersuchung fokussiert so auf die Mikroprozesse und -mechanismen der schulischen Aufstiege in Familien und leistet einen Beitrag zur Aufklärung dieser „black box“ (vgl. Vester 2006, S. 22; Becker/Lauterbach 2007, S. 14).

Theoretisch stützt sich das geplante Projekt auf familientheoretische Annahmen und auf Ansätze der Adoleszenz- und Identitätstheorie. Aus strukturtheoretischer Sicht weist die Familie auf ein konstitutives Strukturmuster von Sozialität hin. Während die Schule prototypisch spezifische (Berufs-)Rollenbeziehungen innerhalb gesellschaftlicher

Institutionen verkörpert, findet man in der Familie nicht-rolleformige oder diffuse Sozialbeziehungen vor. Das familiale Netzwerk ist so durch die Unkündbarkeit und Ganzheitlichkeit der komplexen und wechselseitigen Beziehungen ihrer Mitglieder gekennzeichnet und trägt die Merkmale der Affektivität, Diffusität, Partikularismus und Qualität (vgl. Parsons 1951; Oevermann 1979, S. 162f.; Oevermann 1996, S. 110ff.; Wernet 2003, S. 57ff.). Dieser besondere Typ von Sozialität produziert ein „Kommunikationssystem eigener Art“ (Allert 1998, S. 11) mit „thematischer Unbegrenztheit“ (Tyrell 1983). Diese spezifische Strukturlogik familialer Interaktion – so unsere Annahme – trägt zur Generierung der bildungsbiografischen Selbstentwürfe der Schüler/innen bei und entfaltet hinsichtlich der Frage des Bildungserfolgs eine Eigenlogik gegenüber den milieubedingten Einflüssen.

Dieser Prozess vollzieht sich bei den zu untersuchenden Schülern/innen in der durch Identitätskrisen geprägten Phase der Adoleszenz (vgl. Erikson 1973). Der „adoleszente Möglichkeitsraum“ beinhaltet Chancen und Risiken zur Ablösung und Individuation, die entscheidend von den jeweils verfügbaren Ressourcen und Strukturen im je konkreten Fall abhängen (vgl. King 2002; Silkenbeumer 2007). Da die Bearbeitung der Ablösungsproblematik ein zentrales Moment der familialen Interaktion darstellt (zur familialen „Selbstaflösung“ vgl. Parsons 1954, S. 94; Wernet 2003 b), wird diese Frage von zentraler Bedeutung für unsere Fallrekonstruktionen sein.

Die von uns vertretene These der Eigenlogik familialer Interaktion als unabhängige Variable des Bildungserfolgs verkennt nicht, dass sich die familienstrukturellen Dynamiken eingebettet in soziale Dimensionen wie Milieu, Geschlecht oder Migration entfalten. Der je konkrete Fall ist immer durch ein Zusammenspiel unterschiedlicher sozialer Einflussgrößen gekennzeichnet. Deshalb werden Ansätze und Studien zur Bedeutung sozialer Dimensionen für den Bildungsaufstieg wie Migrationsstatus, Geschlecht und Milieu zu diesem Thema herangezogen und berücksichtigt. Für den Zusammenhang von Aufstieg, Migration, Bildungsbiografie und Transformationsprozessen existieren bereits eine Reihe von Forschungsbeiträgen (vgl. Lanfranchi 1995; Hummrich 2002; King/Koller 2006; Apitzsch 2009; King 2009). Zum Einfluss des Milieus auf die Bildungsmobilität (vgl. zusammenfassend Rolff 1997; Schlüter 1999) sowie zur Bedeutung der sozialen Kategorie Geschlecht im Schulalltag für Bildungs(miss)erfolge bei Mädchen und Jungen liegen ebenfalls verschiedene Untersuchungen vor (vgl. u.a. Schlüter 1992, 2006; Budde 2005; zusammenfassend Kreckel 2009 und Lenzen et al. 2009). Diese sozialen Dimensionen des Bildungserfolgs können wir forschungspraktisch nur soweit berücksichtigen, wie sie in dem je konkreten Fall das Spielfeld für die familiale Interaktion abstecken. Wir werden diese Dimensionen also in die Fallrekonstruktionen mit einbeziehen, ohne aber deren Stellenwert empirisch systematisch würdigen zu können.

2.1 Stand der Forschung

Für das geplante Forschungsprojekt sind folgende Forschungsstränge relevant:

1. Studien über schulbezogene Bildungsverläufe und zur Bildungsbeteiligung
2. Familiensoziologische und generationstheoretische Perspektiven zum Spannungsverhältnis von Familie und Schule in der Adoleszenz
3. Studien zur Schülerbiografie
4. Studien zur Auseinandersetzung von Schülern/innen mit und Bewältigung von Erfolg und Versagen in der Schulkarriere

2.1.1 Studien über schulbezogene Bildungsverläufe und zur Bildungsbeteiligung

Die in diesem thematischen Rahmen verorteten Studien folgen zumeist einer quantitativen Forschungslogik und leiten Aussagen zur Reproduktion sozialer Ungleichheit im Bildungswesen und zur Durchlässigkeit des Schulsystems ab. Sie geben jedoch wenig Aufschluss darüber, wie sich diese Rahmenbedingungen zu individuellen Bildungsverläufen verdichten (vgl. Bellenberg 2005) und subjektiv gedeutet werden. Hier beziehen wir uns vor allem auf Studien zu *Schullaufbahnen, zur Bildungsbeteiligung und zu Übergängen*.

Zu den Verläufen der Schulkarriere in der Sekundarstufe I und der Übergänge unter den Perspektiven soziale Lage, Migration, Geschlecht und regionale Disparitäten (vgl. Cortina/Trommer 2003) liegt aus der Erforschung von Bildungslaufbahnen und Bildungsbeteiligungen eine breite empirische Wissensbasis vor. Was in den Studien jedoch kaum Beachtung findet, ist die Analyse der familialen und bildungsbiografischen Auseinandersetzung mit aufsteigenden Bildungskarrieren im Übergang zum Sekundarstufenbereich II (vgl. Bellenberg 2005).

Die Studie von Bellenberg (1999), in der individuelle Schullaufbahnverläufe untersucht werden, verdeutlicht die geringere Durchlässigkeit des deutschen Schulsystems „nach oben“. In Nordrhein-Westfalen kommen auf jede/n Aufsteiger/in in das Gymnasium elf Schüler/innen, welche dieses verlassen müssen und zumeist auf die Realschule wechseln (vgl. Bellenberg 1999, S. 273). Im Bundesland Niedersachsen sind im Jahr 2006 zum Schuljahresbeginn lediglich 571 Schüler/innen aus der Hauptschule an die Realschule (0,3%) und 492 Schüler/innen von der Realschule auf das Gymnasium (0,3%) aufgestiegen (Amtliche Schulstatistik Niedersachsen 1.11.2006). „Durchlässigkeit ist in der Sekundarstufe I praktisch nur in Form von Abwärtsmobilität institutionalisiert, Aufstiege durch erfolgreiche Schulformwechsel sind seltene Ereignisse“ (Avenarius et al. 2003, S. 178). Die Relation von Auf- zu Abstiegen variiert dabei länderspezifisch auf insgesamt niedrigem Niveau (vgl. Bellenberg/Klemm 2000; Bellenberg 2005). Obwohl man aus den Statistiken eine geringe Aufstiegsquote in Deutschland konstatieren kann, gibt es nur wenige Studien, die sich mit

der Durchlässigkeit „nach oben“ im Schulsystem und besonders mit den Mikroprozessen der Entwicklungsverläufe und den Wechselmotiven von aufsteigenden Schülern/innen beschäftigen. Daneben liegen Studien zu Klassenwiederholungen (z. B. Ehmke/Drechsel/Carstensen 2008), zu Schulformwechsel (vgl. Liegmann 2008a, b) oder auch zur Bedeutung der Entkopplung von Schulform und Schulabschluss für die Übergänge in die gymnasiale Oberstufe, in Ausbildungswege oder den Hochschulzugang vor (vgl. Fend 2006; Schuchart 2006; Köller et al. 2004; insgesamt Klieme et al. 2008). Für unser Vorhaben ist besonders die qualitative Untersuchung von Liegmann (2008 a, b) zur subjektiven Deutung der Auf- und Abstiege von Schulformwechslern/innen bedeutsam. Die psychosoziale Befindlichkeit in der weiteren Schulkarriere hängt demnach vom Typus des Schulformwechsels ab (z.B. den „Verunsicherten“, „Resignierten“, „Stigmatisierten“, „Gleichgültigen“, „Erleichterten“ und „Gestärkten“).

In der internationalen und nationalen Diskussion wird im Zusammenhang der Bildungsbeteiligung die große Bedeutsamkeit des (familialen) Milieus für die Schul- bzw. Bildungskarriere schon seit längerem vielfach herausgestellt (vgl. Coleman et al. 1966; zusammenfassend für Deutschland Rolff 1967). Basierend auf Theorien des rationalen Handelns wird im Anschluss an Boudons Unterscheidung (Boudon 1974) zwischen primären und sekundären soziale Ungleichheit produzierenden Effekten auch die Bedeutsamkeit des sekundären Effekts, des Entscheidungsverhaltens über die Schul- bzw. Bildungskarriere, hervorgehoben (vgl. Breen/Goldthorpe 1997, S. 277; Erikson/Jonsson 1996). Während in England die Frage nach dem Entscheidungsprozess über die Schulwahl in den Fokus der Forschung rückt, wobei zumeist spezifische Indikatoren wie die Klassen- bzw. Schichtzugehörigkeit, die Ethnie und das Geschlecht untersucht werden (vgl. David et al. 1994; Vincent 1996; Reay/Lucey 2000; Ball 2003), wird in Deutschland in der Regel auf die exklusive Wirkung des (in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich ausgestalteten) gegliederten Schulsystems verwiesen.

So wird insbesondere der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I als die zentrale Separierungsschwelle in der Regel aus Sicht der Eltern in den Blick genommen (vgl. dazu z.B. Ditton 1992, 2007; Ditton et al. 2005; Ditton/Krüsken 2006; Maaz et al. 2006; Arnold et al. 2007; Stubbe/Bos 2008). Die Bildungsaspirationen der Eltern sind demnach von der sozialen Lage und dem Bildungsmilieu abhängig (vgl. Büchner/Koch 2001; Merckens/Wessel 2002; Steiner 2006; Harazd 2007; Schuchart/Maaz 2007). Wie elterliche Bildungsaspirationen mit dem Bildungshintergrund der Familie verwoben sind und welchen Einfluss sie auf die Entwicklung der Bildungsambitionen ihrer Kinder haben, ist empirisch hinreichend belegt (vgl. zusammenfassend Busse/Helsper 2007). Untersuchungen zur sozialisatorischen Eigenlogik der Familie und der Relevanz der Familiengeschichte und -

struktur für Bildungsentscheidungen sind dagegen ein deutliches Desiderat. Der Frage, wie sich familiäre Konstellationen und Dynamiken auf die Bildungsbiografien von Schülern/innen auswirken, wird nur rudimentär Beachtung geschenkt. Man weiß wenig darüber, wie schulische Themen und insbesondere die Selektionshürden im deutschen Schulsystem in familialen Interaktionsräumen verhandelt und wie diese Schulwahlentscheidungen getroffen werden (vgl. Busse/Helsper 2007). Das gilt insbesondere für die sozialisatorische Relevanz von Geschwisterbeziehungen im Kontext von Bildungsbiografien (vgl. Stecher 2001).

2.1.2. Familiensoziologische und generationstheoretische Perspektiven zum Spannungsverhältnis Familie und Schule in der Adoleszenz

Die bildungsbezogene Familienforschung verdeutlicht die Relevanz der Familie für die Schulkarriere der Kinder und zeigt auf, wie Bildungshaltungen in den Familien tradiert werden. Mit einer (inter-)generationellen Perspektive kommen dabei „Bildungsdelegationen“ und „Überanpassungen“ der Familie an die Schule und deren Verarbeitungen in den Blick (u.a. Tyrell 1987; Hummrich 2002; Ecarius 2002, 2008). Zudem zeigt eine solche Perspektive, wie die wechselseitigen Austausch- und Aushandlungsprozesse des kultur- und bildungsbezogenen Familienerbes im Spannungsfeld von individueller Lebensgeschichte und Familiengeschichte zusammenhängen (vgl. Büchner/Brake 2006) und Generationsbeziehungen im Zusammenspiel von Schule und Elternhaus die Verselbständigung von Mädchen und Jungen fördert oder blockiert und zu unterschiedlichen Passungsverhältnissen führt (vgl. Stierlin et al. 1977; Kramer 2002; Helsper et al. 2009). Das geplante Projekt zielt dagegen auf die Rekonstruktion des eigenständigen Beitrages der Familie für die Bildungskarriere. Wir schließen damit an strukturtheoretisch orientierte Untersuchungen zur Familie als ein Kommunikationszusammenhang mit hohem Selbstentfaltungspotential und Selbstdestruktionspotential an (vgl. Allert 1998) und erweitern diese Ansätze, indem wir nach der sinnstrukturellen, familialen Verfasstheit von Bildungsentscheidungen an relevanten Übergangspassagen in der Schullaufbahn der Kinder fragen. Denn familiäre Aufstiegsprojekte und innerfamiliale Dynamiken (z.B. der Eltern-Kind-Beziehung oder der Geschwisterbeziehung) werden bisher nicht auf ihren Einfluss auf die Bildungskarriere und den bildungsbiografischen Selbstentwurf der Kinder untersucht.

Da wir mit dem Ende der 10. Klasse die Schüler/innen in der biografischen Phase der Adoleszenz befragen, in der sie in ein neues Verhältnis zu ihren Eltern, aber auch zur Schule treten, beziehen wir uns des Weiteren auf Theorie- und Forschungsbeiträge zu diesem Themenfeld. Vera King (2002) beschreibt, ausgehend vom psychodynamischen Konzept einer Zweizeitigkeit der psychosexuellen Entwicklung (vgl. Erdheim 1984; Blos 2001), Individuationsprozesse im Spannungsfeld von Autonomie und Bindung im Rahmen

unterschiedlicher Sozialisationsagenten (Peers, Familie, Institution). Jodl et al. (2001) untersuchen die Rolle der Eltern und den Einfluss, den die elterlichen Werte direkt und indirekt auf die Bildungs- und Beschäftigungsaspirationen in der frühen Adoleszenz haben. So stellen sie u.a. fest, dass eine positive Identifikation mit der Mutter mit einer stärkeren Wahrnehmung der zukünftigen Relevanz von Schule einher geht (vgl. Jodl et al. 2001, S. 1259). Zudem wird auch auf die Bedeutsamkeit familialer (ökonomischer) Krisensituationen für die individuelle Entwicklung hingewiesen (vgl. Conger et al. 1994).

2.1.3. Studien zur Schülerbiografie

In der Schülerbiografieforschung ist bereits der individuelle Umgang mit und die gesamtbiografische Einbettung des Erlebens von schulischen Rollenanforderungen, Zäsuren und Bewertungen dokumentiert (vgl. zusammenfassend Helsper 2004). Untersuchungen, die systematisch die Sichtweise der Schüler/innen und der Eltern sowie die gemeinschaftliche familiäre Konstellierung der Bildungskarriere in den Fokus nehmen, fehlen. Allerdings gibt es Untersuchungen, die das wechselhafte Verhältnis von Schullaufbahn und Identitätsentwicklung (vgl. Nittel 1992), das Passungsverhältnis von Schulkultur und Schülerbiografie (vgl. Kramer 2002, 2008), den Einfluss der Migrationserfahrungen auf die Schülerbiografie (vgl. Hummrich 2002) und die Bedeutung von Anerkennungsverhältnissen für die schulbiografische Entwicklung (vgl. Wiezorek 2005) analysieren. So stellt Nittel (1992) heraus, dass nicht nur versagende, sondern auch erfolgreiche Kinder und Jugendliche die Kehrseiten des schulischen Erfolgs und der schulischen Anpassung, beispielsweise in Form von Peeresintegration und -etikettierung, erfahren können. Von besonderem Interesse für uns ist, dass im Fall von Aufstiegskarrieren schmerzhaftes Entfremdungserfahrungen von der Herkunftsfamilie problematische oder auch „fremdgesteuerte“ Biografien produzieren können. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse aller Untersuchungen die Bedeutung der Phase am Ende der Sekundarstufe I für die weitere Schulkarriere (vgl. Helsper/Hummrich 2005). Hier entscheidet sich, welche Relevanz der Schule und der bisherigen Schulkarriere biografisch gegeben werden kann und welche Entwürfe und Antizipationen für den anstehenden Übergang und die weitere Gestaltung der Bildungsbiografie möglich sind (vgl. dazu Hurrelmann/Wolf 1986; Nittel 1992; Kramer 2002; Wiezorek 2005). In internationalen Studien wird u.a. die jugendliche Milieu- und Cliquenzugehörigkeit im Hinblick auf die schulische Haltung und die geäußerten Beschäftigungsaspirationen untersucht (vgl. MacLeod 1987; Willis 1977). Im Anschluss an MacLeod und Willis verweist Mehan interessanterweise auf die Grenzen der Reproduktionsthese, die unterschiedliche Bildungs- und Beschäftigungsaspirationen Jugendlicher aus einem ähnlichen Herkunftsmilieu nicht zu

erklären vermag und plädiert für eine Verschiebung des Forschungsfokus auf „constitutive practices“ (vgl. Mehan 1992).

Als eine zentrale Bezugsstudie dient die Untersuchung von Helsper und Kramer, in der systematisch der Zusammenhang zwischen schulischen Selektionseignissen und Schülerbiografie erfasst und gefragt wird, wie Kinder Übergänge erfahren und deuten. Entlang der Fallrekonstruktionen wird aufgezeigt, welche unterschiedlichen Übergangserfahrungen sie auf Basis ihrer frühen kindlichen Habitusformationen machen und wie zentrale biografische Krisenproblematiken (z.B. in den Familien) fallspezifisch in die Schule hineingetragen werden und hierdurch spezifische schulische Bedingungen des Übergangs eine Verschärfung erfahren (vgl. Kramer et al. 2009). Eine systematische Analyse des bildungstheoretischen Zusammenhangs familialer und milieutypischer Bildungsorientierungen und Bildungsunterstützungen im Bildungsrahmen der Schüler/innen, die über die Erfassung der Schülerperspektive hinausgeht (etwa durch Elterninterviews) und den Übergang am Ende der Sekundarstufe I in den Blick nimmt, ist bislang nicht erfolgt. Auch die aktuelle Aushandlung und Deutung von schulischen Selektionseignissen geraten in der retrospektiv ausgerichteten Biografieforschung nicht in den Blick.

2.1.4 Studien zur Auseinandersetzung von Schülern/innen mit und Bewältigung von Erfolg und Versagen in der Schulkarriere

Diese Untersuchungen sind im Feld der pädagogisch-psychologisch ausgerichteten Leistungsattributionforschung angesiedelt und gehen der Frage nach, welche Erklärungsansätze Schüler/innen für ihre schulischen Leistungen heranziehen. So wird etwa danach gefragt, ob sie sich selbst als Ursache für den Erfolg/Misserfolg wahrnehmen oder externen Umständen die Verantwortung zuschreiben (vgl. Köller/Möller 1995; Möller/Köller 1997; Möller 2001). Werden dabei Erfolge internal attribuiert und Misserfolge externen Faktoren zugeordnet, kann sich dies förderlich auf das Selbstbewusstsein und das Fähigkeitskonzept auswirken. In diesen Studien zeigt sich, dass nicht die tatsächlichen Leistungen im Umgang mit Erfolg und Versagen in der Schulkarriere von Bedeutung sind, sondern der Selbstbewertung und der subjektiven Deutung der Ursachen eine entscheidende Rolle in der Auseinandersetzung zukommt (vgl. Köller/Möller 1995). Auch die Ergebnisse der Bezugsgruppeneffekte verdeutlichen, dass ähnliche Leistungen in unterschiedlichen Schulformen zu sehr unterschiedlichen Selbsteinschätzungen führen können. So weiß man, dass sich die Selbsteinschätzungen für erfolgreiche und nicht erfolgreiche Grundschüler/innen nach dem Übergang in die 5. Klasse annähern, da die Hauptschüler/innen sich in der neuen Bezugsgruppe positiver und die Gymnasiasten in der neuen Vergleichsgruppe negativer wahrnehmen (vgl. Köller 2004). Neben dem schulischen

Leistungsstatus hat der Umgang mit schulischen Anforderungen und Leistungen Einflüsse auf das Selbstvertrauen und die Selbstkonzeptentwicklung der Schüler/innen (vgl. Schwarzer et al. 1983; Schwarzer 1993; Fend 1997, 2000). Für die Aufsteiger/innen von der Haupt- und Realschule in die gymnasiale Oberstufe wurden Bezugsgruppeneffekte empirisch noch nicht ins Auge gefasst. Interessant für unser Vorhaben ist vor allem, dass sich die Jugendlichen am Ende der 10. Klasse in einem Alter befinden, in dem sich grundlegende Haltungen der Leistungsmotivation und -bereitschaft herausbilden, die auch langfristig relevant bleiben können (vgl. etwa Stuhlmann 2005; Fend 2006, 2008). Die Studie von Chen/Kaplan hebt so auch die Bedeutung schulischen Versagens in der Adoleszenz für den späteren Staterwerb hervor (vgl. Chen/Kaplan 2003). Eine Schweizer Längsschnittstudie von Neuenschwander (1999) kam überdies zu dem Befund, dass auch noch im Jugendalter die Eltern im Vergleich zu den Faktoren Schulklasse, Lehrperson, Didaktik und Schule den größten Einfluss auf die Leistungsmotivation der Schüler/innen haben. Die subjektive Deutung und Bewältigung von Erfolg und Versagen und die Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein der Schüler/innen werden in den Studien der pädagogisch-psychologischen Forschung jedoch zumeist auf den erreichten Leistungsstatus im Schulkontext und das Individuum bezogen. Wie Erfolg und Versagen im Rahmen der familialen Interaktion gedeutet und zugeschrieben werden und welche Bedeutung dabei die einzelnen Familienmitglieder für die Konstituierung des bildungsbiografischen Selbstentwurfs haben, konnten diese Studien nicht aufzeigen.

Studien, die sich mit den Motiven und Deutungen des Aufstiegs bzw. Nicht-Aufstiegs im Übergang nach der Sekundarstufe I beschäftigen und die eine mikrologische Analyse der familienbiografischen Konstellierung der Bildungskarriere und des bildungsbiografischen Selbstentwurfs vornehmen, stellen somit ein zentrales Forschungsdesiderat dar. Es gibt bisher kaum Forschungsansätze, die eine Verbindung zwischen Schullaufbahn-, Familien- und Schülerbiografieforschung herstellen.

2.2 Eigene Vorarbeiten

2.2.1 Vorstudie 2008/2009: Befunde

Die Analysen der Interviews mit Schülern/innen vor und nach dem Schulwechsel (dokumentiert in: Schmidt/Vazquez Perez 2009) haben den Anstoß für den Titel des beantragten Forschungsprojekts gegeben: „Mühen des Aufstiegs“. Das Motiv der fortwährenden Anstrengung, die von den Schülern/innen auf der neuen Schulform geleistet

werden muss (etwa um Leistungsdefizite auszugleichen und den gestiegenen Leistungsanforderungen Rechnung tragen zu können), zieht sich wie ein roter Faden durch die Interviewerzählungen.

Die bisherigen Lern- und Schulerfahrungen haben den Schülern/innen signalisiert, dass ihnen der Schulwechsel offen steht. Den Schulwechsel erfahren sie dominant, aber nicht positiv als biografische Öffnung von Lebenschancen, sondern als einen Schritt, der mit „quälender“ Belastung verbunden ist. Das zeigt sich beispielhaft an einem Schüler, der die Verschlechterung seiner Noten nach dem Wechsel mit der eigenen „Unlust“ zu lernen und sich zu verbessern deutet (vgl. Schmidt/Vazquez Perez 2009). Auf den ersten Blick scheint diese Konstruktion nicht zu einem Schüler zu passen, der sich dazu entschieden hat, das Abitur zu erlangen. Bei genauerer Analyse des Falls und der Schulmotivation zeigt sich jedoch, dass die Konstruktion von „Unlust“ dem Jugendlichen hilft, sich selbst trotz des als Scheitern erlebten zeitweiligen Versagens in der neuen und anspruchsvollen Schulsituation als autonom und handlungsfähig zu entwerfen. Die Genese und Bedeutung dieses Autonomieentwurfs erschließt sich wiederum erst vor dem Hintergrund der familial-biografischen Konfliktdynamik, da dieser Schüler in Fortführung des gescheiterten Bildungsaufstiegs des Vaters sich als Aufsteiger behaupten muss. Sehr deutlich wird bei diesem Fall, dass das Verständnis der innerfamilialen Motive notwendig ist, um sowohl die Entscheidung zum Bildungsaufstieg als auch die Mühen, die damit verbunden sind, angemessen zu verstehen. Die Umdeutung stellt für den Jugendlichen zunächst eine Bewältigungsstrategie dar, mit der er seinen Leistungseinbruch zu normalisieren versucht. Sie kann auch als Ressource und Indikator für den auf die Adoleszenz bezogenen Individuations- und Ablösungsprozess betrachtet werden. Zugleich finden sich hier erste Hinweise dafür, dass sich genau diese Ressourcen der Anstrengung erschöpfen, weil diese in sich anstrengende Figuren produzieren.

In diesen ersten Untersuchungen wurde insgesamt die Bedeutung familienimmanenter Motive des Bildungsaufstiegs deutlich: das Bildungsschicksal der Eltern und der mit ihm verbundene „Auftrag“ an die Kinder. Vor diesem Hintergrund kann der Schulformwechsel in den von uns analysierten Fällen als anstrengende Zumutung verstanden werden. Jenseits einer materialen Bildungsorientierung, die den Schülern/innen eine Identifikation mit den Bildungserwartungen und -ansprüchen, die mit ihrem Schulwechsel einher gehen, erlauben würde, scheinen die untersuchten Fälle durch eine Konstellation gekennzeichnet zu sein, die ihnen zwar einerseits eine Aufstiegsorientierung ermöglicht, die diese aber andererseits als schiere Belastung erscheinen lässt: „Am meisten freue ich mich, dass es vorbei ist, wenn es vorbei ist.“

2.2.2 Vorstudie 2009/2010: Familiengespräche vor dem Übergang

Auf der Grundlage der Rekonstruktion der Einzelinterviews und eines ersten Typus des mühevoll-angestregten Aufstiegs, stellte sich die Frage, wieso der Aufstieg mit solch großen Anstrengungsleistungen verbunden ist. Wir suchten die Motive für den Aufstieg in einer zweiten Forschungsphase daher in der Struktur familialer Interaktion als sinnstrukturelle Quelle bildungsbiografischer Selbstentwürfe.

Die Ergebnisse der ersten Rekonstruktion von Familiengesprächen bestätigen unsere Annahme der familialen Konstituierung der je spezifischen Form des Entwurfs und des Umgangs mit der Bildungskarriere. Die soziohistorische Bildungsgeschichte der Familienmitglieder, die familialen Strukturen und Ressourcen vermitteln in den zwei von uns ausgewerteten Familiengesprächen instrumentelle Bildungsaufstiege. In einem Fall lassen sich diese als >Reparaturauftrag< einer brüchigen Biografie des Vaters verstehen, die zu einer Bruderrivalität darüber führt, wer diesen Auftrag auf welche Weise umzusetzen vermag. Im Kontrast dazu konnten wir in einem zweiten Fall einen >Vermeidungsauftrag< als familiale Aufstiegslogik einer Familie mit Migrationshintergrund analysieren, in der der jüngste Sohn der Familie über den Aufstieg die leidvollen Scheiternserfahrungen seiner vier älteren Geschwister auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vermeiden soll. Aufgrund der „Vaterlosigkeit“ in dieser Familie entsteht hier eine pseudo-patriarchalisch geprägte Brüderkonstellation, in der der ältere Bruder als stellvertretendes Familienoberhaupt dem Jüngeren zum Aufstieg „rät“. In beiden Familien konnte eine aus den unterschiedlichen Auftrags- und Geschwisterkonstellationen hervorgebrachte instrumentelle, zweckrationale Selbstpositionierung zum Bildungsaufstieg als eine spezifische Konfiguration des bildungsbiografischen Selbstentwurfs herausgearbeitet werden. Dieser bildungsbiografische Instrumentalismus führt im Anschluss an unsere Ergebnisse der ersten Vorstudie dazu, dass Schule in bestimmten Fällen als ein notwendiges „Übel“ angesehen und der Bildungsaufstieg als ausgesprochen distanziert erlebt wird. Eine Identifikation mit („intrinsischen“) Motiven des Eigenwerts von Bildung erfolgt nicht, sodass es zu einer Akkumulation institutionalisierten Kapitals auf Kosten seiner Inkorporation kommt (vgl. Bourdieu 1983). Bildungsaufstiege, in denen familial gestiftete Motive einer inneren Bindung an die schulischen Bildungsgehalte eine Rolle für die Konstitution des bildungsbiografischen Selbstentwurfs spielen, finden sich in unseren Vorstudien bisher nicht. Es stellt sich im Anschluss an diese ersten Ergebnisse die Frage, wie die Fortsetzung der Aufträge nach dem Schulwechsel erfolgt.

3. Ziele und Arbeitsprogramm

3.1 Ziele

Grundanliegen des beantragten Forschungsprojekts ist es, einen empirisch begründeten Beitrag zum Verständnis der Bedingungen, Möglichkeiten und Spannungen „erwartungswidriger“ Bildungsaufstiege zu leisten. Unser besonderes Interesse gilt dabei den familiendynamischen Prozessen, die zu diesen Aufstiegsbewegungen führen und den subjektiven Aneignungsprozessen, die in den bildungsbiografischen Selbstentwürfen der Schüler/innen zum Ausdruck kommen. Der Übergang von Haupt- oder Realschule auf das Gymnasium bzw. in die gymnasiale Oberstufe ist für diesen Fragekomplex von besonderer Bedeutung. Die Bildungsentscheidung ist eingebettet in die krisenhaften Prozesse der Identitätsentwicklung während der Adoleszenz. So ist in diesem Übergang nicht nur die Frage der Öffnung und Schließung von Bildungschancen thematisch, sondern auch die Frage der Integration der Bildungsentscheidung in den Selbstentwurf des Subjekts.

Ziel des Projekts ist es, zu material gesättigten Aussagen über den Strukturzusammenhang familialer und bildungsbiografischer Prozesse der Ermöglichung und Bewältigung „erwartungswidriger“ Schulkarrieren zu gelangen. Über die Explikation der je individuellen Konstellationen hinaus zielen die Fallanalysen auf eine typologisch prägnante Rekonstruktion dieses Problemzusammenhangs.

Die Fallrekonstruktionen und die auf ihnen basierende Typenbildung erfolgen auf folgenden, miteinander verschränkten Ebenen:

- Familiäre Bedingungskonstellationen auf der Basis familiengenetischer (Bildungsgenogramm) und familiendynamischer (familiäre Interaktionen) Rekonstruktionen
- Subjektive Aneignungsprozesse auf der Basis bildungsbiografischer Selbstentwürfe
- Übergangsmuster und die mit ihnen einhergehenden Friktionen, Spannungen und Bewältigungsstrategien
- Fokussierte Kontrastierungen zu ausgewählten Fällen „erwartungsgemäßer“ Bildungsverläufe

Damit werden bislang eher getrennt betrachtete Forschungslinien (vgl. Forschungsstand 2.1) von Familienforschung, Schülerbiografieforschung und schulbezogener Bildungsverlaufsforschung verbunden, um neue Erkenntnisse zum Einfluss familialer Konstellationen auf Bildungsaufstiege und die Konstituierung bildungsbiografischer Selbstentwürfe zu gewinnen.

3.2 Arbeitsprogramm

3.2.1 Forschungsdesign

Das Arbeitsprogramm des Forschungsprojekts basiert auf einem auf zwei Jahre angelegten Forschungsdesign, das den Übergang, der sich im Schulwechsel von der Haupt- oder Realschule auf das Gymnasium bzw. die gymnasiale Oberstufe vollzieht, vor und nach diesem Wechsel in den Blick nimmt. Wir kombinieren diesen Forschungszugriff des übergangsbedingten „Vorher“ und „Nachher“ mit einer jeweiligen methodischen Akzentuierung familiendynamischer und bildungsbiografischer Fragestellungen. Vor dem Schulwechsel erfolgt ein Familiengespräch, in dessen Rahmen auch die objektiven Daten bis in die Großelterngeneration der Schüler/innen erhoben werden. Nach dem Schulwechsel führen wir ein bildungsbiografisches Interview. Die Datenerhebung folgt also dem Zweischritt: Familiengespräch/bildungsbiografisches Interview mit den Schülern/innen; die Datenauswertung erfolgt dreischrittig als (1) Bildungsgenogrammanalyse, (2) Analyse der familialen Interaktion (Familiengespräch), (3) Analyse des bildungsbiografischen Interviews. Daraus ergibt sich für den Beantragungszeitraum vom Oktober 2010 bis zum September 2012 folgendes Arbeitsprogramm:

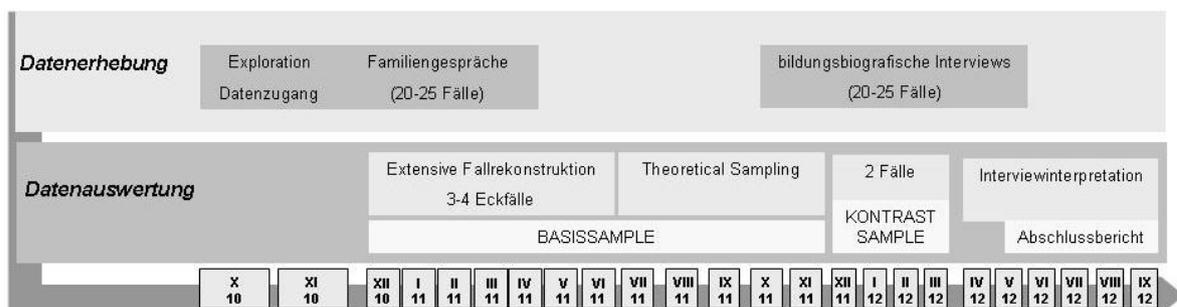


Abb. 2: Arbeitsprogramm 10/2010-09/2012

3.2.2 Datenerhebung

Fallsample

Insgesamt werden ca. 25 Fälle erhoben. Das Basissample umfasst ca. 15-20 Fälle (Schulaufsteiger/innen aus bildungsfernen Milieus). Für dieses Basissample streben wir eine möglichst breite Streuung (unterschiedliche Haupt- und Realschulen, unterschiedliche Regionen im Großraum Hannover, unterschiedliche Familien-, Geschwister- und

Geschlechterkonstellationen) an. Innerhalb dieses Samples erfolgt die Fallauswahl im Sinne eines „theoretical sampling“ iterativ entlang fallimmanenter typologischer Kontrastierungen (vgl. Glaser/Strauss 1967; Glaser 1992; Hildenbrand 2005).

Die sozialen Milieubedingungen des Bildungsaufstiegs als solche stehen nicht im Zentrum unseres Forschungsinteresses. Unsere auf wenige Fälle beschränkte Erhebung ermöglicht es darüber hinaus nicht, Milieudifferenzierungen methodisch systematisch zu berücksichtigen. Deshalb operieren wir bei der Fallerhebung mit einem stark vereinfachten, an unserer Fragestellung orientierten Kriterium. Verfügen beide Elternteile nicht über einen höheren Schulabschluss, gehen wir von einer den von den Schülern/innen angestrebten Schulwechsel nicht begünstigenden, „erwartungswidrigen“ und insofern bildungsfernen Milieulage aus. Die ausgewählten Fälle gehören also den unteren Lagen der einschlägigen Milieu-Landkarten an (etwa den unterschiedlichen Arbeitermilieus der SINUS-Typologie oder den „respektablen Volks- oder Arbeitnehmermilieus“ bzw. „unterprivilegierten Volksmilieus“; vgl. dazu für viele: Vester et. al. 1993; Vester 2009).

Über das Basissample hinaus sollen je drei Fälle aus zwei Kontrastgruppen erhoben werden: a) Schüler/innen, die sich trotz guter schulischer Leistungen gegen den Wechsel auf das Gymnasium entscheiden und b) Schulwechsler/innen aus bildungsnahem Milieu (z.B. „obere bürgerliche Milieus“; vgl. Vester 2009, S. 25). Dieses Kontrastsample repräsentiert „erwartungsgemäße“ Schulkarrieren.

Bei der Einbeziehung der beiden Kontrastgruppen geht es uns nicht um einen systematischen Vergleich, sondern um eine Falltriangulation, die der empirischen Überprüfung der Fallbefunde des Basissamples dient.

Zu jedem Fall finden zwei Erhebungen statt:

- ein **Familiengespräch vor dem Schulwechsel** (10. Klasse)
- ein **bildungsbiografisches Interview nach dem Schulwechsel** (zum Ende des ersten Schulhalbjahres der 11. Klasse).

Familiengespräch

Bei den Familiengesprächen handelt es sich um offene, thematisch an der Frage des Schulwechsels orientierte Gespräche mit allen Mitgliedern des Familienhaushalts. Methodisch gehen wir davon aus, dass das Familiengespräch nicht nur ein Protokoll der subjektiven Deutungen und Motive des Schulaufstiegs der einzelnen, an dem Gespräch beteiligten Familienmitglieder darstellt, sondern auch und vor allem ein Protokoll familialer Interaktion. Der methodische Stellenwert der Familiengespräche basiert darauf, dass in ihnen die Binnendynamik der familialen Beziehungskonstellationen und ihre Bedeutung für

die Bildungsorientierung des Schülers/der Schülerin zum Ausdruck kommt. Sie stellen vermittelte Protokolle der familialen Interaktionspraxis dar. Wir gehen nicht davon aus, dass die wechselseitigen Bezugnahmen der Familienmitglieder im Erhebungskontext ein Abbild der naturwüchsigen, familialen Interaktion darstellen. Aber wir gehen davon aus, dass in diesen Protokollen die den Bildungsaufstieg begünstigenden (latenten) familialen Beziehungs- und Interaktionsstrukturen zum Ausdruck gelangen.

An jedem Familiengespräch nehmen zwei Mitglieder des Forschungsteams teil. Die Gesprächsimpulse durch die Interviewer/innen zielen vor allem darauf, der Erhebungssituation einen möglichst spontanen und „lebendigen“, aufeinander Bezug nehmenden Austauschcharakter zu verleihen. Die Nachfragen knüpfen an unscheinbare beziehungsrelationale Äußerungen an und versuchen, die wechselseitige Bezugnahme der Familienmitglieder aufeinander zu unterstützen.

Am Ende des Familiengesprächs erheben wir die für die Genogrammanalyse notwendigen objektiven Daten (Geburtsdaten; Heiratsdaten; Bildungsabschlüsse und berufliche Positionen der Eltern und Großeltern der Schüler/innen).

Bildungsbiografisches Interview

Nach dem Schulwechsel, gegen Ende des ersten Schulhalbjahres der 11. Klasse, führen wir mit den Schülern/innen bildungsbiografische Interviews durch. Den thematischen Ausgangspunkt dieser Interviews stellen die Übergangserfahrungen der Schüler/innen dar. Es geht zunächst um die aktuelle Übergangssituation und die damit einher gehenden Herausforderungen, Anpassungs- und Bewältigungsprobleme, denen sich die Schüler/innen ausgesetzt sehen. Von hier verschiebt sich der Interviewfokus auf bildungsbiografische Fragen. Die Schüler/innen sollen sowohl rückblickend ihre Bildungsbiografie erzählend schildern als auch vorausblickend ihre Zukunftsvorstellungen im Sinne möglicher Verlaufsszenarien und der mit ihnen einher gehenden Chancen und Bedrohungen entwerfen.

3.2.3 Datenauswertung

Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgt jeweils in einem fallrekonstruktiv verdichtenden Dreischritt:

- A. Bildungsgenogrammanalyse

- B. Analyse des Familiengesprächs
- C. Analyse des bildungsbiografischen Interviews

A. Bildungsgenogrammanalyse

Der erste Fallzugriff erfolgt auf der Grundlage der objektiven Daten in Form einer Bildungsgenogrammanalyse. Wir orientieren uns dabei an dem von Bruno Hildenbrand entwickelten Verfahren der sequenzanalytischen Genogrammanalyse (vgl. Hildenbrand 1999; 2007) und fokussieren dabei auf die bildungsrelevanten Daten. Auf der Basis der objektiven Daten der Großeltern- und Elterngeneration geht es um die sinnstrukturelle Rekonstruktion des bildungsbiografischen Möglichkeitsraums, der sich den Schülern/innen familiengenerationell eröffnet. Im Kontext welchen generationell tradierten Familienprogramms vollziehen sich die bildungsrelevanten Entscheidungen des Schülers/der Schülerin? Welche Handlungsoptionen eröffnen sich? Welche Handlungsoptionen sind unwahrscheinlich oder ausgeschlossen? Wie konstellieren sich für den je konkreten Fall seine Reproduktionsnotwendigkeiten und Transformationspotenziale?

Die auf die bildungsrelevanten Sachverhalte fokussierte Genogrammanalyse führt zu einer ersten Fallstrukturhypothese. Diese Analyse wird unabhängig von dem Interaktionsprotokoll des Familiengesprächs durchgeführt.

B. Analyse des Familiengesprächs

Die Rekonstruktion des Familiengesprächs folgt zwei Analyserichtungen. In einem ersten Schritt geht es darum, die Motive des schulischen Aufstiegs und die Erwartungen, die die Schüler/innen damit verbinden, zu rekonstruieren. Damit erhalten wir Aufschluss sowohl über den Bildungsentwurf im Sinne der angestrebten Schul- und Berufskarriere, als auch über die Selbstpositionierung zu diesem Entwurf. Es geht also nicht nur um die Rekonstruktion des angestrebten Bildungswegs und seiner Motive, sondern es geht darüber hinaus um die Rekonstruktion der sinnstrukturellen Integration dieses Bildungsprojekts in eine mehr oder weniger tragfähige Ich-Identität, in einen mehr oder weniger „angestregten“, durch mehr oder weniger Passungsprobleme charakterisierten Selbstentwurf des Bildungsaufstiegs.

In einem zweiten Schritt zielt die Fallanalyse auf die Rekonstruktion der innerfamilialen Dynamik der Formierung des bildungsbiografischen Selbstentwurfs. Hier steht die Analyse der im Familiengespräch sich vollziehenden wechselseitigen Bezugnahmen der Familienmitglieder im Zentrum. Durch deren Rekonstruktion erhalten wir Aufschluss über die familienimmanente Dynamik der Beziehungsrelationen, vor deren Hintergrund sich der bildungsbiografische Selbstentwurf der Schüler/innen vollzieht.

C. Bildungsbiografisches Interview

Die Analyse des bildungsbiografischen Interviews mit den Schülern/innen, das nach dem Schulwechsel gegen Ende des ersten Schulhalbjahres der 11. Klassenstufe stattfindet, zielt auf eine fallrekonstruktive Verdichtung der bis dahin gewonnenen Befunde unter Berücksichtigung der neuen Erfahrungen, die mit dem Schulwechsel verbunden sind. Eine Verdichtung und Intensivierung der Fallrekonstruktion versprechen wir uns von dieser Analyse deshalb, weil die Schüler/innen nun in einer Situation befragt werden, in der sie mit den praktischen Folgen ihrer Entscheidung konfrontiert sind und in der der bildungsbiografische Zukunftsentwurf Realität geworden ist. Fragen des Umgangs mit diesen Erfahrungen und die Bewältigung dieser potenziell krisenhaften Situation verweisen – so unsere Annahme – auf das Problem der Integration der „neuen“ Realität in einen Identitätswurf.

Wir folgen in unserer Interviewanalyse nicht dem methodischen Ansatz der Narrationsanalyse. Es geht uns also nicht um die Rekonstruktion der durch das Interview evozierten Erzählung in ihrer Gesamtgestalt. Die Analyse des bildungsbiografischen Selbstentwurfs zielt vielmehr auf die Rekonstruktion der im Interviewtext sich artikulierenden bildungsbiografischen Identität (vgl. dazu Silkenbeumer/Wernet 2010a) der Schüler/innen.

3.2.4 Methode/Forschungsprozess

Neben der an den Arbeiten von Bruno Hildenbrand angelehnten Bildungsgenogrammanalyse stützen wir uns bei der Auswertung der Textprotokolle (Familiengespräch und bildungsbiografisches Interview) auf die Methode der Objektiven Hermeneutik (Oevermann et al. 1979, 1986, 1993; Wernet 2009). Beiden Auswertungsmethoden ist gemeinsam, dass die Fallanalyse sich nicht auf die Rekonstruktion der subjektiven Motive und der Selbstdeutungen der Akteure beschränkt. Beide Methoden gehen von der Sinnstrukturiertheit des Individuierungsprozesses aus und zielen auf dessen Rekonstruktion. Für die objektiv-hermeneutische Textrekonstruktion steht dabei die Konstellierung manifester und latenter Sinnstrukturen im Zentrum. Die Eigenheit der sinnstrukturellen Verfasstheit eines Falls zeigt sich wesentlich in der Art und Weise, in der sich subjektive und manifeste Deutungen und Handlungsmotive in spannungsreicher Differenz zu latenten Sinnstrukturen befinden. Dieser methodologische Ansatz ist für das Anliegen der Rekonstruktion eines bildungsbiografischen Selbstentwurfs und seiner sinnstrukturellen Genese von grundlegender Bedeutung.

Mit der Orientierung an dem rekonstruktionsmethodologischen Ansatz der Objektiven Hermeneutik geht ein forschungspraktischer Zugriff auf das Datenmaterial einher, dem es

nicht um eine breite und flächige Würdigung des Materials geht und der sich nicht an umfangslogischer Vollständigkeit orientiert. Der Datenzugriff erfolgt vielmehr fokussiert, selektiv und mit abnehmender Extensivität. Das bedeutet für das forschungspraktische Vorgehen im Einzelnen:

- Relative kurze Textsequenzen werden einer ausführlichen, extensiven Sequenzanalyse unterzogen.
- Eine Fallrekonstruktion ist dann gesättigt, wenn an einigen indikativen Sequenzsträngen die Fallstrukturhypothese sich bestätigt und verdichtet und wenn sich in der Dateninterpretation keine falsifizierenden Anhaltspunkte ergeben haben.
- Die forschungslogische Dynamik einer zunehmenden Verdichtung und Sättigung der fallrekonstruktiven Explikation kennzeichnet nicht nur die Analyse eines konkreten Falls, sondern auch das sukzessive Voranschreiten im Fallsample. Der Forschungsprozess ist so durch eine abnehmende Extensivität gekennzeichnet. Die Fallrekonstruktionen in der ersten Projektphase (extensive Analyse von 3 bis 4 Eckfällen) erfolgen mit deutlich größerem Explikationsaufwand als die Fallanalysen in den daran anschließenden Projektphasen („theoretical sampling“ und „Kontrastsample“).
- In der letzten Projektphase erfolgt ein stark fokussierter Fallzugriff. Sowohl die Fallauswahl als auch die Fallrekonstruktionen selbst können sich auf die Fallstrukturhypothesen, die aus den Genogrammanalysen und den Analysen der Familiengespräche gewonnen wurden, stützen.

3.2.5 Arbeits- und Zeitplan

Zeitraum	Projektphase	Schwerpunkttätigkeit	Dauer
Oktober - November 2010	Vorbereitung Datenzugang	Sichtung der Schulauswahl, Auswahl und Kontakt zu den Schulen, Auswahl und Kontakt zu den Familien, Bestimmung des Fallsamples	2 Monate
Dezember 2010 - Juni 2011	Fortlaufende Erhebung der Familiengespräche Sichtung und Auswertung der Familiengespräche	Durchführung der Familiengespräche mit ca. 20-25 Familien vor dem Übergang Erstellung von Fallskizzen für die erhobenen Gespräche, Auswahl der zentralen, kontrastierenden Fälle für die Analyse und Transkription der zentralen Fälle, Bildungsgenogrammanalyse und	7 Monate

		Interpretation von 3 typologischen Eckfällen des Basissamples mit der Objektiven Hermeneutik	
Juli- November 2011	Zusammenfassung Theoretical Sampling	Zusammenfassung der ersten Analyseergebnisse für die 3 ausgewählten Familiengespräche und Erstellung von Fallstudien, erste Herausarbeitung von familialen Binnendynamiken und bildungsbiografischen Selbstentwürfen Systematische Hinzunahme weiterer Fälle nach fallimmanenten Kategorien, Bildungsgenogrammanalyse und Rekonstruktion dieser Familiengespräche	5 Monate
Dezember 2011 – März 2012	Auswertung des Kontrastsamples Fortlaufende Erhebung der bildungsbiografischen Interviews	Auswahl, Transkription, Bildungsgenogrammanalyse und Interpretation von 2 Fällen des Kontrastsamples Kontaktaufnahme zu den Schülern/innen, Durchführung der bildungsbiografischen Schülerinterviews nach dem Übergang	4 Monate
April – September 2012	Auswertung der bildungsbiografischen Interviews Zusammenfassung und Fallvergleiche Abschlussbericht	Transkription der Schülerinterviews, Auswertung der zentralen Interviews mit der Objektiven Hermeneutik Zusammenfassung der Analyseergebnisse für die bildungsbiografischen Schülerinterviews, Triangulation mit den Ergebnissen der Familiengespräche, Erstellung von Fallstudien, Fallvergleiche, Herausarbeitung von Aufstiegs- und Übergangsmustern Verfassen des Abschlussberichtes an die DFG	6 Monate

Literatur

- Allert, T. (1998): Die Familie. Fallstudien zur Unverwüstlichkeit einer Lebensform. Berlin/New York.
- Amtliche Schulstatistik Niedersachsen 2006. Stand 1.06.2006. URL: http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C28566311_L20.pdf (Stand: 24.05.2010).
- Apitzsch, U. (2009): Die Macht der Verantwortung. Aufstiegsprozesse und Geschlechterdifferenzen in Migrationsfamilien. In: Löw, M. (Hrsg.): Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie. Wiesbaden, S. 81-94.
- Arnold, K. H./Bos, W./Richert, P./Stube, T. C. (2007): Schullaufbahnpräferenzen am Ende der vierten Klassenstufe. In: Bos, W. et al. (Hrsg.): IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster, S. 271-299.
- Avenarius, H./Ditton, H./Döbert, H./Klemm, K./Klieme, E./Rürup, M./Tenorth, H.-E./Weishaupt, H./Weiß, M. (2003): Bildungsbericht für Deutschland. Erste Befunde. Opladen.
- Ball, S. J. (2003): Class Strategies and the Education Market. The middle classes and social advantage. London/New York.
- Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Stanat, P./Tillmann, K.-J./Weiß, M. (Hrsg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen.
- Baumert, J./Stanat, P./Watermann, R. (Hrsg.) (2006): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden.
- Becker, R./Lauterbach, W. (2007): Bildung als Privileg – Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen. In: Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 2. Auflage. Wiesbaden, S. 9-41.
- Bellenberg, G. (1999): Individuelle Schullaufbahnen. Eine empirische Untersuchung über Bildungsverläufe von der Einschulung bis zum Abschluss. Weinheim.
- Bellenberg, G. (2005): Wege durch die Schule – Zum Zusammenhang zwischen institutionalisierten Bildungswegen und individuellen Bildungsverläufen. In: bildungsforschung 2, URL: www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-02/schule/ (Stand: 02.03.2010).
- Bellenberg, G./Klemm, K. (2000): Scheitern im System, Scheitern des Systems? Ein etwas anderer Blick auf Schulqualität. In: Rolff, H.-G./Bos, W./Klemm, K./Pfeiffer, H./Schulz-Zander, R. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Bd. 11. Weinheim, S. 51-75.
- Blos, P. (2001): Adoleszenz: Eine psychoanalytische Interpretation. 7. Auflage. Stuttgart.
- Boudon, R. (1974): Education, Opportunity and Social Inequality: Changing Prospects in Western Society. New York/London/Sydney/Toronto.
- Bourdieu, P./Passeron, J. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen, S. 183-198.
- Bourdieu, P. (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur. Bd. 1. Hrsg. von Margareta Steinrücke. Hamburg.

- Brademann, S./Helsper, W./Kramer, R. T./Ziems, C. (2008): Children's biographical orientations toward selection procedures at school. In: Krüger, H.-H./Helsper, W./Foljanty-Jost, G./Humrich, M./Kramer, R-T. (ed.): *Family, School, Youth Culture – International Perspectives of Pupil Research*. Frankfurt am Main, S. 179-199.
- Brademann, S./Helsper, W. (2010): Schulische Selektion und Peerbeziehungen. Die Bedeutung von Gleichaltrigen für den Übergang in die Sekundarstufe I. In: Brake, A./Bremer, H. (Hrsg.): *Schule als Alltagswelt. Die soziale Herstellung schulischer Wirklichkeiten*. Weinheim, S. 67-95.
- Breen, R./Goldthorpe, J. H. (1997): Explaining educational differentials. Towards a formal rational action theory. In: *Rationality and Society* 9, No. 3, pp. 275-305.
- Budde, J. (2005): Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing gender im heutigen Bildungssystem. Bielefeld.
- Büchner, P./Koch, K. (2001): Von der Grundschule in die Sekundarstufe. Der Übergang aus Kinder- und Elternsicht. Bd. 1. Opladen.
- Büchner, P./Brake, A. (Hrsg.): (2006): *Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien*. Wiesbaden.
- Busse, S.; Helsper, W. (2007): Familie und Schule. In: Ecarius, J. (Hrsg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden, S. 321-341.
- Chen, Z.-Y./Kaplan, H. B. (2003): School Failure in Early Adolescence and Status Attainment in Middle Adulthood: A Longitudinal Study. In: *Sociology of Education* 76, No. 2, pp. 110-127.
- Coleman, J. S./Campbell, E. Q./Hobson, C. J./MacPartland, J./Modd, A. M./Weinfeld, F. D./York, R. (1966): *Equality of educational opportunity*. Washington.
- Conger, R. D./Ge, X./Elder, G. H./Lorenz, F. O./Simons, R. L. (1994): Economic Stress, Coercive Family Process, and Developmental Problems of Adolescents. In: *Child Development* 65, No. 2, pp. 541-561.
- Cortina, K. S./Trommer, L. (2003): Bildungswege und Bildungsbiographien in der Sekundarstufe I. In: Cortina, K. S. et al. (Hrsg.): *Das Bildungswesen in der BRD*. Reinbek, S. 342-391.
- David, M./West, A./Ribbens, J. (1994): *Mother's Intuition? Choosing Secondary Schools*. London.
- Ditton, H. (1992): Ungleichheit und Mobilität durch Bildung. Theorie und empirische Untersuchung über sozialräumliche Aspekte von Bildungsentscheidungen. Weinheim/München.
- Ditton, H. (Hrsg.) (2007): *Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung an Grundschulen*. Münster/New York/München/Berlin.
- Ditton, H./Krüsken, J./Schauenberg, M. (2005): Bildungsungleichheit – der Beitrag von Familie und Schule. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8, H. 4, S. 285-304.
- Ditton, H./Krüsken, J. (2006): Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 9, H. 3, S. 348-372.
- Ecarius, J. (2002): *Familienerziehung im historischen Wandel*. Opladen.
- Ecarius, J. (2008): Familie und Schule. Anerkennungskonflikte um Liebe, Recht und Solidarität. In: Grunert, C.; Wensierski, H.-J. v. (Hrsg.): *Jugend und Bildung*. Opladen/Farmington Hills, S. 189-196.

- Ehmke, T./Drechsel, B./Carstensen, C. H. (2008): Klassenwiederholer in PISA-I-Plus: Was lernen Sitzenbleiber in Mathematik dazu? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11, H. 3, S. 368-388.
- Erdheim, Mario (1984): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß. Frankfurt am Main.
- Erikson, E. H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main.
- Erikson, R./Jonsson, J. O. (1996): Introduction. Explaining Class Inequality in Education: The Swedish Test Case. In: Erikson, R./Jonsson, J. O. (Editors): Can Education Be Equalized? The Swedish Case in Comparative Perspective. Boulder, Colorado/Oxford, pp. 1-63.
- Fend, H. (1997): Der Umgang mit Schule in der Adoleszenz. Aufbau und Verlust von Lernmotivation, Selbstachtung und Empathie. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. Bd. IV. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle.
- Fend, H. (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen.
- Fend, H. (2006). Mobilität der Bildungslaufbahnen nach der 9. Schulstufe. Koppelungen und Entkopplung von Bildungsverläufen und Berufsbildung an die Schulformzugehörigkeit – neue Chancen oder alte Determinanten? In Georg, W. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit und Bildungssystem. Konstanz, S.267-291.
- Fend, H. (2008): Wie das Leben gelingt oder wie es so spielt. 1527 Lebensläufe vom 12. bis zum 35. Lebensjahr. In: Tippelt, R. (Hrsg.): „Wie das Leben gelingt oder wie es so spielt.“ Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Fend. München, S. 41-73.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1967): The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research. Chicago.
- Glaser, B. G. (1992): Basics of grounded theory analysis. Mill Valley, CA.
- Harazd, B. (2007): Die Bildungsentscheidung. Zur Ablehnung der Schulformempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Münster.
- Helsper, W. (2004): Schülerbiographie und Schulkarriere. In: Helsper, W./Böhme, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden, S. 881-902.
- Helsper, W./Hummrich, M. (2005): Erfolg und Scheitern in der Schulkarriere: Ausmaß, Erklärungen, biographische Auswirkungen und Reformvorschläge. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen im Schulalter. München, Bd. 3, S. 95-173.
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Brademann, S./Ziems, C. (2007): Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe – Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts. In: Zeitschrift für Pädagogik 53, H. 4, S. 477-490.
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Brademann, S./Ziems, C. (2008): Biographische Orientierungen von Kindern zu schulischer Selektion – der Übergang in exklusive gymnasiale Bildungsgänge. In: Helsper, W./Hillbrandt, C./Schwarz, T. (Hrsg.): Schule und Bildung im Wandel. Anthologie historischer und aktueller Perspektiven. Wiesbaden, S. 255-281.
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Hummrich, M./Busse, S. (2009): Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zu pädagogischen Generationsbeziehungen. Wiesbaden.
- Hildenbrand, B. (1999) Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitungen für die Praxis. Opladen.

- Hildenbrand, B. (2007) Einführung in die Genogrammarbeit. Heidelberg.
- Hummrich, M. (2002): Bildungserfolg und Migration. Biographien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft. Opladen.
- Hurrelmann, K./Wolf, H. (1986): Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen. Weinheim/München.
- Jodl, K. M./Michael, A./Malanchuk, O./Eccles, J. S./Sameroff, A. (2001): Parents' Roles in Shaping Early Adolescents' Occupational Aspirations. In: Child Development 72, No. 4, pp. 1247-1265.
- King, V. (2002): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden.
- King, V. (2006): Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In: King, V./Koller, H.-C. (Hrsg.): Adoleszenz, Migration, Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden, S. 27-46.
- King, V. (2009): "Weil ich mich sehr lange Zeit allein gefühlt hab' mit meiner Bildung..." Bildungserfolg und soziale Ungleichheiten unter Berücksichtigung von class, gender, ethnicity. In: Budde, J. (Hrsg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Weinheim, S. 53-72.
- King, V./Koller, H.-C. (Hrsg.) (2006): Adoleszenz, Migration, Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden.
- Klieme, E./Döbert, H./Baethge, M./Füssel, H.-P./Hetmeier, H.-W./Rauschenbach, T./Rockmann, U./Wolter, A. (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bonn.
- Köller, O. (2004): Konsequenzen von Leistungsgruppierungen. Münster.
- Köller, O./Möller, J. (1995): Kontrafaktisches Denken nach schulischen Erfolgen und Misserfolgen. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 9, H. 2, S. 105-110.
- Köller, O./Watermann, R./Trautwein, U./Lüdtke, O. (2004): Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOSCA – Eine Untersuchung an allgemein bildenden und beruflichen Gymnasien. Opladen.
- Kramer, R.-T. (2002): Schulkultur und Schülerbiographien. Das "schulbiographische Passungsverhältnis". Rekonstruktionen zur Schulkultur II. Opladen.
- Kramer, R.-T. (2008): Das „schulbiografische Passungsverhältnis“ und seine Konsequenzen für Reformprozesse in der Schule. In: Breidenstein, G./Schütze, F. (Hrsg.): Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden, S. 275-296.
- Kramer, R.-T./Helsper, W./Thiersch, S./Ziems, C. (2009): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. Wiesbaden.
- Kreckel, R. (2009): Aufhaltsamer Aufstieg. Karriere und Geschlecht in Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft. In: Löw, M. (Hrsg.): Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie. Wiesbaden, S. 97-120.

- Lafranchi, A. (1995): Immigranten und Schule. Transformationsprozesse in traditionellen Familienwelten als Voraussetzung für schulisches Überleben von Immigrantenkindern. Weinheim/München.
- Lenzen, D./Blossfeld, H.-P./Bos, W./Hannover, B./Müller-Böling, D./Prenzel, M./Wößmann, L. (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. Wiesbaden.
- Liegmann, A. (2008a): Individuelle Förderung durch Schulformwechsel? In: Die Deutsche Schule 100, H. 3, S. 347-357.
- Liegmann, A. (2008b): Schulformwechsel. Perspektiven auf ein Selektionsereignis. Bad Heilbrunn.
- MacLeod, J. (1987): Ain't No Makin' It. Leveled Aspirations in a Low-Income Neighborhood. Boulder.
- Maaz, K./Hausen, C./McElvany, N./Baumert, J. (2006): Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9, H. 3, S. 299-327.
- Mehan, H. (1992): Understanding Inequality in Schools: The Contribution of Interpretative Studies. In: Sociology of Education 65, No. 1, pp. 1-20.
- Merkens, H./Wessel, A. (2002): Zur Genese von Bildungsentscheidungen. Eine empirische Studie in Berlin und Brandenburg. Hohengehren.
- Möller, J. (2001): Attributionen. In: Rost, D. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim, S. 36-41.
- Möller, J./Köller, O. (1997): Nicht nur Attributionen: Gedanken von Schülerinnen und Schülern zu Ergebnissen in Klassenarbeiten. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 44, S. 125-134.
- Neuenschwander, M. P. (1999). Zur Bedeutung der Eltern für Motivation und Schulleistung im Jugendalter. In: Schweizer Schule 10, S. 3-10.
- Nittel, D. (1992): Gymnasiale Schullaufbahn und Identitätsentwicklung. Eine biographieanalytische Studie. Weinheim.
- Oevermann, U. (1979): Sozialisationstheorie. Ansätze zu einer soziologischen Sozialisationstheorie und ihre Konsequenzen für die allgemeine soziologische Analyse. In: Lüschen, G. (Hrsg.): Deutsche Soziologie seit 1945. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen, S. 143-148.
- Oevermann, U./Allert, T./Konau, E./Krambeck, J. (1979): Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart, S. 352-434.
- Oevermann, U. (1986): Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der "objektiven Hermeneutik". In: Aufenanger, S./Lössen, M. (Hrsg.): Handlung und Sinnstruktur: Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik. München, S. 19-83.
- Oevermann, U. (1993): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Jung, T./Müller-Dohm, S. (Hrsg.): "Wirklichkeit" im Deutungsprozeß: Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt am Main, S. 106-189.

- Oevermann, U. (1996): Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main, S. 70-182.
- Parsons, T. (1954): Das Inzesttabu und seine Beziehung zur Sozialstruktur und Sozialisation des Kindes. In: Parsons, T. (1968): Sozialstruktur und Persönlichkeit. Frankfurt am Main, S. 73-98.
- Parsons, T. (1959): Die Schulklasse als soziales System: Einige ihrer Funktionen in der amerikanischen Gesellschaft. In: Parsons, T. (1968): Sozialstruktur und Persönlichkeit. Frankfurt am Main, S. 161-193.
- Parsons, T. (1968): Sozialstruktur und Persönlichkeit. Frankfurt am Main.
- Reay, D./Lucey, H. (2000): Children, School Choice and Social Differences. In: Educational Studies 26, No. 1, pp. 83-100.
- Rolff, H.-G. (1967): Sozialisation und Auslese durch die Schule. Heidelberg.
- Rolff, H.-G. (1997): Sozialisation und Auslese durch die Schule. 9. Auflage. Weinheim.
- Schlüter, Anne (Hrsg.) (1992): Arbeitertöchter und ihr sozialer Aufstieg. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und sozialer Mobilität. Weinheim.
- Schlüter, A. (1999): Bildungserfolge. Eine Analyse der Wahrnehmungs- und Deutungsmuster und der Mechanismen für Mobilität in Bildungsbiographien. Opladen.
- Schlüter, A. (Hrsg.) (2006): Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Opladen.
- Schmeiser, M. (1996): Deutsche Universitätsprofessoren mit bildungsferner Herkunft. In: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Bd. 3. Weinheim, S. 135–183.
- Schmeiser, M. (2003): ‚Missratene‘ Söhne und Töchter. Verlaufsformen des sozialen Abstiegs in Akademikerfamilien. Konstanz.
- Schmidt, A./Vazquez Perez, R. (2009): „... und ich bin nur Realschüler“. Selbstdeutungen schulischen Aufstiegs. Eine Fallstudie. Unveröffentlichte Masterarbeit. Leibniz Universität Hannover.
- Schuchart, C. (2006): Die Bedeutung der Entkopplung von Schulart und Schulabschluss für die Schullaufbahnpfählung aus Elternsicht. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26, H. 4, S. 403-420.
- Schuchart, C./Maaz, K. (2007): Bildungsverhalten in institutionellen Kontexten. Schulbesuch und elterliche Bildungsaspiration am Ende der Sekundarstufe I. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 59, H. 4, S. 640-666.
- Schwarzer, R (1993): Streß, Angst und Handlungsregulation. Stuttgart.
- Schwarzer, R. /Lange, B./Kuffner, H. (1983): Schulangst und Schulverdrossenheit. Eine Längsschnittanalyse von schulischen Sozialisationseffekten. Opladen.
- Silkenbeumer, M. (2007): Biografische Selbstentwürfe und Weiblichkeitskonzepte aggressiver Mädchen und junger Frauen. Berlin.
- Silkenbeumer, M./Wernet, A. (2010a): Biografische Identität und Objektive Hermeneutik: Methodologische Überlegungen zum narrativen Interview. In: Griese, B. (Hrsg.): Person – Subjekt – Identität? Gegenstände der Rekonstruktion in der Biografieforschung. Wiesbaden (im Erscheinen).

- Silkenbeumer, M./Wernet, A. (2010b): Die Mühen des Aufstiegs. Von der Realschule zum Gymnasium: Eine Fallrekonstruktion zur subjektiven Bewältigung des Schulformwechsels. Opladen/Farmington Hills. (Manuskript in Bearbeitung).
- Stecher, L. (2001): Die Wirkung sozialer Beziehungen. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung des sozialen Kapitals für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Weinheim/München.
- Steiner, C. (2006): Bildungsentscheidungen als sozialer Prozess. Eine Untersuchung in ostdeutschen Familien. Wiesbaden.
- Stierlin, H./Levi, L.D./Savard, R.J. (1977): Zentrifugale und Zentripetale Ablösung in der Adoleszenz: zwei Modi und einige ihrer Implikationen. In: Habermas, J./Dobert, R./Nunner-Winkler, G. (Hrsg.): Die Entwicklung des Ich. Köln, S. 46-90.
- Stubbe, T. C./Bos, W. (2008): Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften und Schullaufbahnentscheidungen von Eltern am Ende der vierten Jahrgangsstufe. In: Empirische Pädagogik 22, H. 1, S. 49-63.
- Stuhlmann, K. (2005): Entwicklung der Lern- und Leistungsmotivation im Übergang von der Adoleszenz ins frühe Erwachsenenalter. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 25, H. 1, S. 67-82.
- Tyrell, H. (1983): Zwischen Interaktion und Organisation II. Die Familie als Gruppe. In: Neidhardt, F. (Hrsg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. SH. 25, S. 363-390.
- Tyrell, H. (1987): Die 'Anpassung' der Familie an die Schule. In: Oelkers, J./Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Systemtheorie. Weinheim, S. 102-124.
- Vester, M. (2006): Die ständische Kanalisierung der Bildungschancen. Bildung und soziale Ungleichheit zwischen Boudon und Bourdieu. In: Georg, W. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz, S. 13-54.
- Vester, M. (2009): Sortierung nach Herkunft: Harte und weiche Mechanismen sozialer Selektion im deutschen Bildungssystem. Discussion Papers. Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien der Universität Hamburg. N. 16, Hamburg.
- Vincent, C. (1996): Parents and Teachers: Power and Participation. London.
- Wernet, A. (2003a): Pädagogische Permissivität: Schulische Sozialisation und pädagogisches Handeln jenseits der Professionalisierungsfrage. Opladen.
- Wernet, A. (2003b): Die Auflösungsgemeinschaft "Familie" und die Grabsteininschrift. Eine exemplarische Fallrekonstruktion. sozialer sinn, H. 3, S. 481-510
- Wernet, A. (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 3. Auflage. Wiesbaden.
- Wiezorek, C. (2005): Biographie, Schule und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz. Wiesbaden.
- Willis, P. E. (1977): Learning to labour. How working class kids get working class jobs. Farnborough.